

Green, smart oder re-mixed?



The First Dutch Mountain: Die Holländer bauen einen Berg. Bloß eine schrullige Idee oder doch ein ernstzunehmender Vorschlag? Eines der Projekte und Diskussionspunkt auf der diesjährigen REAL CORP 2012. Foto/Illustration: Hoffers Krüger design architectuur

STÄDTE ZWISCHEN VISION, KOMPLEXITÄT UND PARTIZIPATION

Im Wettbewerb um den markträchtigsten Slogan sind Städte ideenreich. Aber bieten solcherlei Schlagworte einen faktischen Rahmen, um den gegenwärtigen Herausforderungen des raschen sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und technologischen Wandels in den Städten zu begegnen? Wie weit die „Wieder-Durchmischung der Stadt“ ein gangbarer „Weg zu Nachhaltigkeit und langfristiger Stabilität“ ist, das wurde auf der diesjährigen internationalen Konferenz Real Corp 2012 diskutiert.

von Edeltraud Haselsteiner

Ein künstlich errichteter 2.000 Meter hoher Berg in Holland: Warum nicht? In den Niederlanden, wo ein Drittel der Landesfläche unter dem Meeresspiegel liegt und zur nötigen Wohnraumschaffung bereits ganze Stadtteile ins Meer gebaut wurden, werden den Planungsüberlegungen offenkundig kaum topografische Grenzen gesetzt. Was für den Fahrradprofi und Sportjournalisten Thijs Zonneveld ursprünglich – mitten im Sommerloch – als skurrile Idee für seine Kolumne gedacht war, nimmt im rasanten Tempo Gestalt an. Ein Team von Technikern, Planern und Investoren arbeitet intensiv an Ideen zur Umsetzung: „Wir gehen von der DNA-Struktur aller idealen Sportrouten aus. Nimmt man aus Frankreich eine Radstrecke, eine aus Argentinien, eine aus Australien, dann hast du die ideale Fahrradroute. Und das gleiche machst du mit Skipisten, Strecken für Raften und Bergsteigen, und die kombinierst du zu einer großen DNA“, so ein Mitarbeiter aus dem Planungsteam zur optimalen Geländeform. Der Berg wäre

hohl. Innen sind verschiedenste Freizeit- und Erholungsangebote geplant, die den Investoren ermöglichen, ihr eingesetztes Kapital zurückzuerwirtschaften. Kalkulierte Baukosten: rund 200 Milliarden Euro. Die Reaktionen sind gespalten – manche finden es absurd, andere sind von der Idee begeistert. Martin Dubbeling und Tim Strikers, beide intensiv in Planung und Organisation des „Dutch Mountain“ involviert, sehen weniger die konkrete Umsetzung als vorrangiges Ziel denn vielmehr den intensiven Gedankenaustausch und die entstandene Euphorie über die herausfordernde Aufgabe. Wo konkret nun der erste „Dutch Mountain“ gebaut werden sollte, ob in den Niederlanden, Indien oder Russland, wurde neben zahlreichen weiteren Veranstaltungshöhepunkten in einem von Martin Dubbeling und Tim Strikers geleiteten Workshop auf der Real Corp 2012, der 17. internationalen Konferenz zu Stadtplanung und Regionalentwicklung in der Informationsgesellschaft GeoMultimedia 2012, thematisiert. Unter dem Titel „Re-Mixing the City: Der

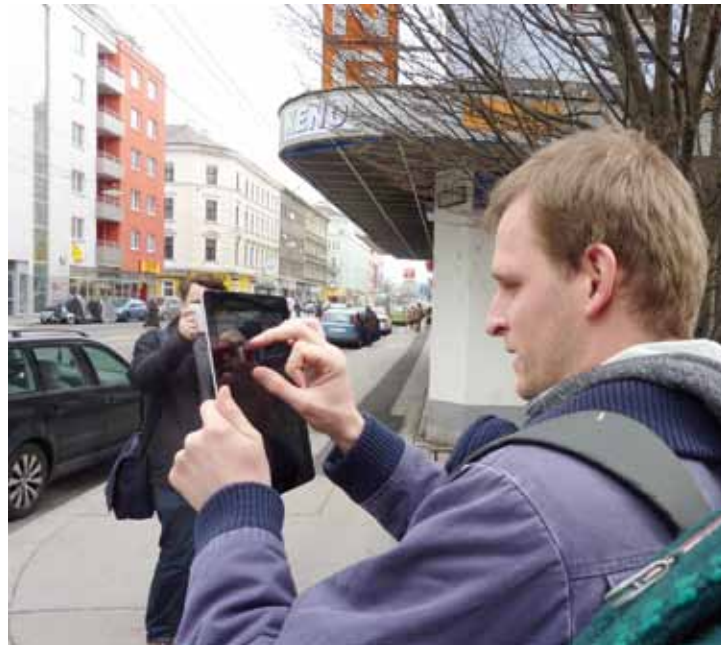
Weg zu Nachhaltigkeit und langfristiger Stabilität?“ diskutierten 500 internationale Experten vom 14. bis 16. Mai im Multiversum in Schwechat. Die rege Teilnahme und das breite Themenspektrum zeigen, wie gut sich diese jährlich stattfindende Konferenz inzwischen als europäische Präsentationsplattform für die Bereiche Stadt- und Verkehrsplanung, Regionalentwicklung, raumbezogene Simulationen und Visualisierung, GIS und Geodaten sowie Informationstechnologie etabliert hat.

Izabela Mironowicz von der Architektur fakultät Warschau bringt in ihrem Einleitungsvortrag den Fokus von den visionären Projekten zurück zu den komplexen Aufgaben der Planer. Sie verweist auf die Ursprünge der modernen Stadtplanung durch den „Housing and Town Planning Act“ von 1909 in England und die Krise, in der sich die Planung heute befindet. Planer könnten nicht mehr ein fertiges Planungskonzept anbieten – wie damals etwa die Gartenstadtidee –, sondern müssten dieses in ein komplexes System von kulturellen, sozialen, ökonomischen und institutionellen Kontexten einbetten. Dazu fehle allerdings das nötige Werkzeug, um mit diesen vielschichtigen Anforderungen umzugehen. Es ginge nicht darum, – wie traditionelle Planung gerne gemacht wird – die Realität der Stadt auf ihre rein physischen Aspekte zu reduzieren. Stadtplanung benötige neue Modelle, die nicht nur vielfältiges Spezialwissen einbinden, sondern diese in den Kontext kultureller, sozialer, räumlicher und planerischer Aspekte stellt. → 10





Kommentierende und illustrierende Gedanken zum „Holländischen Berg“ auf der diesjährigen Real Corp 2012. Foto: Real Corp 2012



Augmented-Reality-Applikationen in der Umsetzung von Beteiligungsprozessen. Fotos/AR-Visualisierungen: Projektteam ways2gether



Fußgängerweg mit Braille-Bodenmarkierung in Mashhad City, Iran: Dokumentiert wurden taktil, auditiv und olfaktorisch wahrgenommene Orientierungspunkte von sehbehinderten Studenten auf dem Weg zwischen Wohnort und Schule. Fotos: Aida E. Afrooz

Fortsetzung von Seite 9

In mehr als 200 Präsentationen, Workshops und Diskussionsrunden wurden an drei Konferenztage aktuelle Themen der Stadt-, Regional- und Verkehrsplanung besprochen sowie Konzepte und Lösungen vorgestellt, die mehr oder weniger eng mit Informations- und Kommunikationstechnologie verknüpft sind. Dabei ging es durchaus auch um radikale Fragen wie die nach einer „Stadt ohne Autos?“ oder „Städten im Untergrund?“. Smarten und sanften Mobilitätskonzepten und -lösungen sowie intelligentem Mobilitätsmanagement waren mehrere Themenblöcke und Workshops gewidmet. Eine Rückbesinnung auf die kompakte historische Stadt, in der zahlreiche Lebensbereiche und Bedürfnisse wie Wohnen, Arbeiten und Versorgung durchmischt waren, bleibt nicht aus. Moderne Verkehrslösungen setzen heute auf optimal mittels Informationstechnologie vernetzte multimodale Systeme. In Österreich steht man noch sehr am Anfang, bedingt durch eine politisch motivierte Eigentümer- und Entscheidungsstruktur, die ein multimodales Mobilitätsmanagement mehr behindert als fördert. Einigkeit herrscht allerdings über die Notwendigkeit des Ausbaus des Fußgänger- und Radverkehrs. Zur Lösung des „Verkehrsproblems“ in Städten, darüber herrscht unter den Experten Einigkeit, bedarf es aber vor allem der Änderung des Mobilitätsverhaltens.

AUGMENTED REALITY UND WEB 2.0

Beteiligungsprozesse und ihre Umsetzung standen in allen Themenkategorien auf dem Programm. In der Praxis werden aktuell Web-2.0-Instrumente und Augmented-Reality-Applikationen erforscht. Wie schafft man allerdings zuvor den Rahmen, um Menschen unterschiedlichster Altersgruppen, Milieus und sozialökonomischer Verhältnisse in die Prozesse einzubinden? Im Projekt „ways2gether: Zielgruppenspezifischer Einsatz von Augmented Reality und Web 2.0 in partizipativen Verkehrsplanungsprozessen“ wird zum Beispiel den folgenden Fragen nachgegangen:

- Welche Hindernisse können bei der Beteiligung von Zielgruppen durch AR (Augmented Reality) bzw. Web 2.0 wie (auf welche Weise) minimiert werden?
- Welche AR- und Web-2.0-Instrumente können die Beteiligung von bestimmten Zielgruppen verbessern? Was müssen diese Instrumente können? Was kann von diesen Instrumenten nicht erwartet werden?
- Wie können durch technologische Instrumente (AR, Web 2.0) schwer erreichbare Zielgruppen erreicht werden?
- Was ist bei der Gestaltung und Durchführung von Beteiligungs- und Planungsprozessen zu beachten, wenn technologische Mittel zur Reduktion der Beteiligungsbarrieren eingesetzt werden?

Das Projektteam, Martina Jauschneg, Büro für Landschafts- und Freiraumplanung, und Christoph Stoik vom FH Campus Wien, wird bei der Durchführung von Joanneum Research, der Universität für Bodenkultur, Institut für Landschaftsplanung und dem Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit (Kosar) unterstützt. Es sind verschiedene Feldstudien in unterschiedlichen Stadträumen oder ländlichen Regionen geplant. Erste Zwischenergebnisse lassen erkennen, dass AR-Anwendungen ihre Wirksamkeit bei der Aktivierung von Zielgruppen zeigen, die sich traditionell weniger beteiligen, und diese dazu animieren, im Prozess präziser ihre Interessen einzubringen. Darüber hinaus sind sie ein geeignetes Tool, um Zielgruppen realitätsnah über geplante Veränderungen zu informieren.

RAUMPIONIERE: MACHER, GESTALTER, ENTWICKLER

Um Entwicklungen in Gang zu bringen oder Problemlagen zu entschärfen, braucht es sogenannte „Pioniere“. Eine differenzierte Kategorisierung von unterschiedlichsten „Raumpionieren“ und wie diese zielgerichtet angesprochen und einbezogen werden können, erläuterte Petra Jähnke vom Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner bei Berlin in ihrem Vortrag. Beforscht wurden zwei Referenzräume in Deutschland. Die identifizierten Raumpioniertypen, unterschieden nach Ausprägungen „pionierhaften“ Engagements, sind: die „Macher von Kunst im Raum“, die „Gestalter von lokalen Lebensräumen“, die „Entwickler von Kultur- und Bildungsorten“, die „Hüter der lokalen sozialen Gemeinschaft“, die „Veränderer von Stadträumen“ und die „Aktiven (Bürger) für lokale Lebensräume“. Diese Akteursdifferenzierung gibt Anhaltspunkte, welche entsprechenden Ressourcen „in Hinblick auf Lösungen für lokale sozial-räumliche Probleme“ und „Anregungen nachhaltiger Quartiers- bzw. Stadtteilentwicklung“ vorhanden sind. Jähnke über die konkreten Zugänge einzelner Akteurstypen: „Aus einer Bottom-up-Perspektive sind insbesondere die ‚Gestalter von lokalen Lebensräumen‘, die ‚Entwickler von Kultur- und Bildungsorten‘ und der ‚Aktive (Bürger) für lokale Lebensräume‘ von Bedeutung, da sie ihre sozial-räumlichen Visionen mit gezielten Aktivitäten beziehungsweise einem kontinuierlichen Projektengagement im Stadtteil verbinden. Erstere können mit ihren experimentellen Ansätzen vor allem eine Vorreiterrolle bei der Initiierung von ‚Neuem‘ im Zuge sozial-räumlicher Transformationen einnehmen. Dies schließt sowohl die Mobilisierung von Ressourcen, die Motivation und das ‚Mitnehmen‘ weiterer Akteure im Stadtteil in ein ‚positives Umfeld‘ als auch die Abgrenzungen von Akteuren mit anderen Wertstrukturen ein. ‚Entwickler von Kultur- und Bildungsorten‘ sind dafür prädestiniert, in diesen

Entwicklungsprozessen – über das eigene Projektengagement hinaus – auch als ‚lokaler Wissensspeicher‘, Kommunikator und Vermittler zu fungieren. Aus einer Top-down-Perspektive stellen sich die ‚Veränderer von Stadträumen‘ als besonderer Typus dar. Dieser hat durch eine entsprechende Ressourcenausstattung (wie die einer IBA) Entwicklungskapazitäten, die über Einzelprojekte und spezifische Themenausrichtungen hinausgehen, zur Verfügung und kann so nicht nur einzelne ‚Orte‘ im Kontext eines Projekts entwickeln, sondern auch nachhaltige Impulse für die bauliche, kulturelle und soziale Entwicklung eines ganzen Stadtteils im Zuge sozial-räumlicher Transformation setzen.“

PLANEN FÜR WAHRNEHMUNGS- ODER MOBILITÄTSEINGESCHRÄNKTE PERSONEN

Ein Spezialthema in der Stadtentwicklung und Verkehrsplanung sind Lösungen für Menschen mit körperlichen Mobilitätseinschränkungen oder Beeinträchtigungen in der Sinneswahrnehmung. Durch Forschungs- und Entwicklungsprogramme zum „Umgebungsunterstützten Leben“ (Urban Ambient Assisted Living) konnten in den vergangenen Jahren beachtliche Fortschritte erzielt werden. Neben zahlreichen Anwendungstools für ältere Menschen widmeten sich einige Projekte den speziellen Bedürfnissen von blinden und sehbehinderten Personen. Aida E. Afrooz von der Universität New South Wales in Sydney, Australien, versuchte in ihrer Studie herauszufinden, wie weit sehingeschränkte und blinde Menschen andere Sinnesindrücke wie Gerüche oder Geräusche zur Orientierung verwenden und welche Informationen sie aus ihrer räumlichen Umgebung zur Unterstützung einbeziehen. In einem Experiment mit blinden und sehingeschränkten Studenten in Mashhad City in Iran wurden Orientierungspunkte, taktile, auditive und olfaktorische Wahrnehmungen entlang ihres täglichen Schulwegs untersucht. Dabei sind zuordenbare akustische Sinnesindrücke für die Orientierung am wichtigsten, während undefinierte Geräusche und Lärm verunsichernd und störend empfunden werden. Fußwege für sehbehinderte Menschen sollten daher lärmgeschützt und am besten mit Grünzonen begrenzt angelegt werden.

Im Sinne des diesjährigen Mottos der Real Corp „Re-Mixing the City“ – dessen tatsächliche Themenvielfalt hier nur exemplarisch wiederzufinden ist – führte die „Durchmischung“ von Experten unterschiedlichster Fachrichtungen und Disziplinen auf der Konferenz zu einem regen Wissensaustausch mit vielleicht erfolversprechenden Ergebnissen. Übertragen auf die Planung könnte darin möglicherweise auch real „Der Weg zu Nachhaltigkeit und langfristiger Stabilität?“ liegen.